

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66025](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66025)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleiser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Mittwoch, den 12. März 1856.

N^o 20.

Nutzen der Gesundheitslehre.

Von Dr. C. v. Rusdorf.

(Schluß.)

Die Diätetik ist nicht bloß zur Verhütung der Krankheiten eine der nützlichsten geistigen Beschäftigungen, die Diätetik ist nicht bloß ein wahrer Schutzeinst des Familienglücks, indem sie zur materiellen Grundlage einer vernünftigen Erziehung dient, die Diätetik ist nicht bloß eine gute Schule der geistigen Gesundheit und der Glückseligkeit; sie hat, wenn sie nicht, nach alter Weise, sehr geistlos und langweilig bearbeitet wird, eine viel größere Tragweite, sie ist nicht bloß geeignet, sondern bestimmt, der Inbegriff aller nützlichsten naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu sein, die kein Gebildeter, auch die Frauen nicht, entbehren sollte; sie hat, in wissenschaftlicher Hinsicht, die Anlage, eine allumfassende, eine Universalwissenschaft zu werden, die alle Gebiete des menschlichen Denkens und der menschlichen Forschung durchdringt.

Aber dieser Nutzen der Diätetik, das befürchte ich, wird nicht ausreichen, ihr einen großen Kreis von Freunden und Freundinnen zu verschaffen. Viel mehr Anziehungskraft dürfte eine andere Wirkung der diätetischen Lektüre haben, die freilich ausschließlich von der Art abhängt, wie sie bearbeitet wird: dies ist das Vergnügen.

Es kann nicht fehlen, daß die gewöhnliche Lektüre, die in der Frauenvelt hauptsächlich in Romanen und Gedichten besteht, sehr oft ihren Zweck, die angenehme Zerstreuung und Unterhaltung, ganz verfehlt. Denn nach gerade ist es soweit gekommen, daß nicht die besten Köpfe, oder nur sehr wenige gute Köpfe Romane schreiben, sondern alle schlechtesten und schwächsten Talente, die Nichts verstehen, in keiner ächten Wissenschaft etwas zu leisten vermögen, sind Romanschreiber oder Poeten. Die sogenannte schöne Literatur verliert mit jedem Tage mehr so vollständig den Charakter der Kunst, weil nur Sudler und Unwissende sie zu ihrem Gewerbe machen, daß ihre Langweiligkeit eben so groß ist, als ihre Seichtigkeit.

Da ist es denn natürlich, daß jeder Freund und jede Freundin der Lektüre zu Zeiten nach etwas Anderem, wenn nicht Verlangen, doch Bedürfnis und Laune fühlt, um die Leerheit zu ergänzen, welche durchschnittlich die Unterhaltungs-

lektüre zurückläßt. Soll diese Ausgleichung ebenfalls durch Lesen geschehn, so sind diätetische Schriften, in dem Sinn verfaßt, wie ich ihn verstehe, ein vorzügliches Ersatzmittel.

Ich frage: warum finden die Menschen so viel Vergnügen daran, Räthsel aufzulösen? Antwort: ich weiß es nicht; diese Erscheinung ist selbst ein Räthsel.

Ist es die Spannung, in welche der Geist versetzt wird, indem er selbst seinen Scharfsinn prüft? Aber der Geist wird so oft und so viel gespannt, sein Scharfsinn wird so vielfach auf die Probe gestellt, und all das Spannen und Probiren macht ihm kein Vergnügen.

Ist es die Eitelkeit, welcher geschmeichelt wird, indem man eine Aufgabe löst, die für schwierig gilt? Aber es gibt tausend bessere Gelegenheiten, um eine solche Eitelkeit zu befriedigen, und Keiner denkt daran, es zu thun.

Mag es denn dabei bleiben, daß es räthselhaft ist, warum man gerne Räthsel löst, warum das Räthselhafte dem menschlichen Geiste einen eigenthümlichen Zauber verursacht. Gewiß scheint mir zu sein, daß das große Interesse, wodurch so viele Menschen an die Wissenschaft und speciell an die Naturwissenschaften gefesselt sind, zu einem guten Theile von der räthselhaften Beschaffenheit stammt, welche den Gegenständen der Forschung, insbesondere der Naturforschung, eigen ist.

Wenn die Diätetik im Geiste der Wissenschaft und der Naturforschung behandelt wird, dann theilt sie mit ihnen die Eigenschaft, durch ihre Probleme und ihre Methode die fesselnde Wirkung auszuüben, welche durch die Auflösung eines Räthfels oder mindestens einer schwierigen Frage unfehlbar verursacht wird. Alle Wissenschaften haben durch die gute Methode ihrer Behandlung das Anziehende der literarischen Kunstwerke gemein, daß sie durch ihre Räthsel fesseln und Vergnügen erwecken.

Ich werde mir nun erlauben, um den Lesern das Vergnügen der Räthselösung, oder mindestens der Fragenbeantwortung ganz direkt und wörtlich zu verschaffen, nachstehende diätetische Fragen an sie zu richten, welche ein Jeder nach ihrer bloßen Einsicht, bevor ich selbst ihre Lösung versuche, beantworten mag, Fragen jedoch, die sich auf ein rundes, in sich abgeschlossenes Thema beziehen, auf die Nerven- und Schwächekrankheiten.

1. Ist es wahr und durch Thatsachen zu beweisen, daß solche Krankheiten jetzt die vorherrschenden sind? Viele Pro-

sefforen könnten das Gegentheil behaupten: würde dann das Gegentheil wahr sein?

2. Wenn es wahr ist, daß die Nervenkrankheiten und Schwächekrankheiten die vorherrschenden unserer Zeit sind, welches sind die unzweifelhaftesten Ursachen dieser Erscheinung?

3. Welches ist ein natürliches Register, wodurch sich diese Krankheiten ordnen lassen, so daß Jeder sich die beste auswählen kann, entweder, um sie durch undiätetisches Leben sich zuzuziehen, oder um andere Kurzweil damit zu treiben?

4. Durch welche Krankheiten wird am meisten das Leben verkürzt? Sind es etwa die Nerven- und Schwächekrankheiten?

5. Welches Geschlecht ist diesen Krankheiten am meisten unterworfen: sind es die Männer oder die Frauen?

6. Welches sind die sichersten diätetischen Heilmittel gegen die Nerven- und Schwächekrankheiten?

7. Können Frauen sie leichter in Anwendung bringen, oder Männer? (Waz.)

Tages-Chronik.

□ Aus der Marsch.

Gespräch, betreffend Gratifikationen und Unterstüßungen.

Krimpmüller. Sieh da College, auch mal hier? Kommst just recht, um — einen Berg, ja, ja, ganzen Berg Geldes in Empfang zu nehmen. Endlich doch hat die Tugend gesiegt!

Schmachtmeier. Geld-Berg? Nun der darf eben nicht sehr klein sein, um die Schlange „Schuld“ — erzeugt und angeschwollen durch Theuerung und Winterleiden — darunter begraben und mich nebst Familie — durch Zahlungs-Verzögerung seelentirt — wieder in Fetzmeier zu verwandeln. Aber solche Gaben der höhern Regionen, uns bleiben sie unbekante Größen! Wenn das so sehr lange vergebens erschnachtete Deputat mindestens die Höhe der bereits im November vorigen Jahres den hannoverschen Zollbeamten gespendeten Theuerungszulagen, Gratifikationen, Unterstüßungen oder wie sonst genannt, erreicht, will ich sehr zufrieden sein!

Kr. Zwanzig Thaler pr. Kopf? Da laur up! Die Vertheilung aus der an Beamtenbesoldungen ersparten Pauschsumme ist sehr verschieden geschehen, es sind nämlich Einigen 30, Andern 20—25, Dir aber, dem kinderreichen Bedürftigsten und einigen andern dito Bevorzugten — frohlocke Freund! — gar 15 fl Cour. bescheert!

Sch. Troy magersten Soldes nur 15 fl ? — Tief, tief herabgestürzt aus meinen Himmeln! Hat denn die höhere Einsicht so ganz ohne Berücksichtigung mehr oder minder zahlreicher Familie, mehr oder minder kostspieliger Stationsorte, mehr oder minder günstiger Besoldung und Vermögensverhältnisse *ic.*, überhaupt ohne besondere Basis verfahren?

Kr. So scheint's fast! Ich z. B. bekam Anfang vorigen Jahres auf wohlfeilerer Station 30 fl , jetzt aber nur

20 fl Unterstüßung, obgleich mein jetziger Stationsort, als geldfressend bekannt, ungleich größere Ausgaben erfordert. Müßt' wissen, wodurch gerade uns armen Schluckern die Günst des Schutzengels in *H.**) zu Theil geworden?

Sch. Durch einen soff- und spielfeindlichen soliden Lebenswandel während unsrer langen Dienstzeit wohl weniger, als durch die Unfähigkeit im — Schmeicheln! Jedermanns Gewohnheiten werden respectirt, so auch unsere, deren eine „Entbehren“ heißt — doch — o weh die armen Würmer, meine Frau und Kinder! Kann das ermutigen?

Kr. Ermutigen zum —, ist doch der *X.*, wenigstens früher, ein famoser Säuser, mit einer Gratification beehrt worden, auch hat der den Karten nicht ganz abholde *Z.* mehrere hübsche Geldspenden erhalten.

Sch. Ja, so is er! Bald singen auch wir: Nach so vielen Leiden, Crischan lang' den Buddel her *ic.*

Kr. Bald mehr, tröste deine Collegen. Adieu!

*) Etwa Hannover?

□ Wir gingen Sonntag Mittag hinter zwei achtbaren Osterburgern her und profitirten so folgendes Gespräch, wie wir über die Cäcilienbrücke u. *s. w.* spazierten:

W. Fämlich väl Water!

K. Kunn woll mehr wäsen, use Grönland is lange noch nich unner.

W. Ja nu kunnen wi dat Water woll brufen, wat us de Wiesen ut den Morgenlanne un Bümmerstede det Währjahrs un Sommers gern to-kamen laten wilt.

K. Ja nu schreit se längst nich, de Wiesen ut den Morgenlanne un Bümmerstede, nu schreit se nich, nu is er dat Water ganz recht, nu gaht se ganz vergnügt an ere Wischen von wieden voröber, riest sie behaglich de Hanne un gaht denn na den Kroog un doht sie wat to goode.

W. Darin, Hinrich, kann id er gar nich verdenken, wenn se et so hebben kânt. Da gaht se ganz einfach na'n Beobachter hen, un snackt den wat fär, un wenn de anners gloshafte Männer för sie hett, denn mut he dat jo ook woll globen un in sien Blatt bekannt maken.

K. Nä, dat mut he nich, he mut sie erst awertügen, of dat ook so is, as't em de eene Partei värbringt.

W. Ja, dat is woll wahr, wenn de Beobachter sie awers von Alles, wat he in sin Blatt upnimmt, erst awertügen schall, denn muß he en grotmächtigen Speerkiekerwiel hebben, Hinnerk dat geiht nich, deshalb wull id em woll en Floh in't Ohr setten, wie de Harke uppen Stäl strekt, id kenn em noch van Olers her, id heff em mal dat sack full kloppt, as he noch en lütjen Bötel was.

K. Na dat wart he di awers gedenken.

W. Nä, so is he nich! Wenn id em vertell wie de Sake is, denn weet he mi noch Dank to, da stah id vorin, id heff en Donnerstag, den darteinsten en Tramin up'n Amte, denn will id der hen un vertellen em is, dat em vergangen Sommer de Wiesen ut'n Morgenlanne un de Bümmersteder glatt wat vorsnackt hebbt, dat de vollen Mählen inner Stadt är Schaden doht; wenn se dat Water nich los weert, wenn se et nich mehr brufen

kant, denn willst se et us man toselenzen, dat et äwer use Kornland loppst, — ik willst em woll seggen un Du schaft sehn, Sonnabend maht he't all bekant.

K. Dat weer de Wikkater, sah Claus —. Na gröt em van mi un segg' em, ik wuß woll wo dat Water asto-leiten wör.

W. Na wo denn, Hinrich? —

K. Dat is ganz einfach, et mut en Kanal van Bümmerstede därt Moor na'n Stägelanne schaten wören, da wör us all mit hulpen.

W. Ja aber wer schull dat betahlen?

K. De Staat! —

W. Da tuur up! —

K. Döf man noch en bäten, use nee Gemeenderath de schall't woll hold to Stanne kriegen.

W. Auch nicht übel! Prost! Mahltiet, Hinrich.

[Am Kreuzweg gingen wir nach verschiedenen Seiten ab.]

[] Oldenburg. Wie wir hören, steht uns nächster Tage ein lieblicher Genuß bevor und zwar der Art, wie wir ihn längere Zeit entbehrten. — Eine rühmlichst bekannte jugendliche Solo-Tänzerin, Frä. Molly Meyer vom Hamburger Thalia-Theater ist gestern hier angekommen, um auch unsern Verehrern der Tanzkunst Gelegenheit zu geben, ihr Talent zu bewundern. Dieselbe tanzte u. A. dreizehn Mal den englischen National-Tanz der Lydia Thompson: Horn-Pipe etc., wo sie stets den größten Beifall erntete. Hoffentlich wird ihr Talent auch hier Anerkennung finden.

[] (Eingefandt.) Aus der Achternstraße. Gebt den Kindern keine Säbel, denn sie wissen nicht, was sie damit thun sollen.

Sonntag, den 9. März.

Theater.

Sonntag den 9. März. „Das Wintermärchen. Schauspiel von Shakespeare. Nach Schlegel und Tieck. Mit der zu diesem Stück componirten Musik von Louis Pape. Dies Stück zieht zwiefach. Erstens die herrliche Musik unsers unsterblichen Louis Pape und das Stück selbst als Product Shakespeares. — Und bei solcher Besetzung und solch verwandtem Fleiß aller Mimen mußte das Stück reüssiren. Alle trugen verhältnißmäßig zum Gelingen bei. Frau Blum (Königin) die durch die blinde Eifersucht ihres Gatten (Hr. Hermann) Verstoßene riß durch ihr ausgezeichnetes Spiel Alles zur Bewunderung hin. Wenn wir aus dem ganzen braven Zusammenspiel noch Jemand besonders bezeichnen wollten, so wäre dies Frä. Anschütz, die ihre Aufgabe heute zur vollsten Zufriedenheit zu lösen wußte und auch dankenden Beifall erntete. Es war ein genußreicher Abend. Ueberhaupt scheint uns das Directorium des Schönen viel offeriren zu wollen, denn schon wieder hatten wir am

Dienstag den 11. März. „Eine Frau. Schauspiel in 4 Acten von Willibald Waldberr.“ — Ein hübsches Stück, wenn gut gegeben. Im Ganzen dürfen wir auch mit der heutigen Vorstellung wohl zufrieden sein, einige Ueber-

stürzungen und Gedächtnisfehler abgerechnet. — Herr H. Jenke gab den alten Pair Graf Passington mit alt-englischem Adel. Bei seinem Sohne (Hrn. Stemmler) ängstigten wir uns zum Destern, wenn der Wind zu schnell blies. Oliver, Graf Landsdale (Hr. Danielson) mit gewohnter Meisterhaft. Die Damen, Frä. Krasmann und Bartsch, liebenswürdig. Vater Berninger (Thymotay Varmer) gab den alten immer richtig blickenden Kaufherrn mit gewohnter Virtuosität. Auch seiner Gattin (Fr. Jenke) können wir nur lobend gedenken. Frä. Bach (Lucie) zeigte uns, daß auch sie — wie am Sonntag Frau Blum — durch ausgezeichnet gefühlvolle Wahrheit rühren kann. Hr. Siegrist (Morton Parker) war Anfangs wieder zu gekünstelt, doch zuletzt ganz wahr, was auch dankend anerkannt wurde — außer von den Claqueurs, die die Absätze stets in Bereitschaft haben.

Vermischtes.

— Die Menagerie des Thierbändigers Kreuzberg, welche im nächsten Monat wieder nach Hamburg kommen wird, ist in diesem Augenblick noch in Berlin, woselbst das zahlreich versammelte Publikum am letzten Sonntage Zeuge einer schauerlich ergreifenden Scene sein mußte. — Herr Kreuzberg, der es in seiner Herrschaft über die Thiere der Wildniß bis zu einer vor ihm wohl noch nicht dagewesenen Souveränität gebracht hat, trat bei der Nachmittagsvorstellung wie gewöhnlich in den Käfig des Löwenpaares und darauf öffnete er, wie gewöhnlich, die Scheidewand, welche der König der Wüste von den im Nebenkäfig aufbewahrten beiden Königstigern trennt. Das ist hunderte von Malen geschehen, seit dem der Herr Kreuzberg mit seiner ausgezeichneten Menagerie sich in Berlin aufhält und jedesmal sind die Besiten gehorsam der Stimme und dem Augentwinke ihres Herrn, friedlich wieder von einander gegangen. Diesmal sollte es anders sein. Kaum war die Scheidewand gefallen, kaum standen sich die feindlichen Nachbarn Auge im Auge gegenüber, als der Tiger sich mit einem furchtbaren Sage auf den Löwen warf. Im nächsten Augenblicke befand sich der Löwe, auf den Angriff wahrscheinlich nicht vorbereitet, unter den Tagen des wüthenden Ungethüms. Ein entsetzliches Gebrüll der kämpfenden Thiere machte den Raum erzittern und halbe Furcht erweckend in den Käfigen aller Thiere wieder. Man kann sich denken, daß Herr Kreuzberg bei seinen höchst gefährlichen Experimenten auf Alles und also auch auf einen solchen Fall vorbereitet ist. Er zog ein Pistol aus der Tasche, um dasselbe vor den Ohren der Besiten abzuschießen. Der plötzliche Schall des Schusses, das ist aus frühern Erfahrungen bekannt, schreckt die kämpfenden auseinander. Die wenigen Augenblicke der Betäubung genügen dann, um die Thiere wieder zu isoliren, Herrn Kreuzberg aber einen schnellen Rückzug zu sichern. Aber — o Himmel! — das Pistol versagte; auf dem Piston war kein Zündhut: Die Spannung des Publikums war auf das Höchste gestiegen. Kein Glied rührte sich, keinen Athem hörte man; Jeder war sich bewußt, es handele sich um nichts Geringeres, als um ein Menschenleben. Die brüllenden, wuthschnau-benden Thiere sperrten Herrn Kreuzberg vom Ausgange

des Käfigs ab. Gelang es ihm nicht, sie auseinander zu bringen, so war er offenbar verloren. Todtenbleich zog sich Herr Kreuzberg zunächst an die Wand des Käfigs zurück, um sich rückenfrei zu machen. Dann ergriff er seine Drahtspießche und hieb mit bewundernswerther Entschlossenheit auf die wuthschraubenden Bestien los. Der Erfolg war überraschend, so, wie ihn zu hoffen Herr Kreuzberg selbst vielleicht kaum gewagt hatte. Die Disciplin, die Herr Kreuzberg über diese Unbändigen ausübt, war stärker als ihre Wuth. Sie ließen von einander ab und den weitem Befehlen seines Herrn und Meisters gehorchend, kehrte der Tiger, ein Thier von kolossaler Größe und Stärke, in seinen Käfig zurück. Damit war der furchtbare Moment überwunden und die Herrschaft des Menschen selbst über das wildeste Thier hatte seinen höchsten Triumph gefeiert. Der Löwe war augenscheinlich unterlegen in diesem grauenvollen Kampfe. An der Stirne blutend, kauerte er sich, mürrisch und mit sich selbst unzufrieden, in eine Ecke, die er 24 Stunden nicht verlassen hat. Der Tiger, an der Nase blutend, spazierte stolz in seinem Käfig umher. (Ref.)

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 1. bis 7. März Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: A. Stadt: Jacob Wilms und Gesine Elise Harmjan, Heil. Geistthor. Telegraphist Cristoph Wilh. Heinr. Stockstrom und Marie Cathar. Friedriche Stockstrom geb. Kramer. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum ersten Mal: A. Stadt: Fried. Eli Oltm. Hullmann, Heil. Geistthor, und Anna Cathar. Margar. Friedrich geb. Laten, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Keine.

Getaufte: A. Stadt: Emmi Caroline Math. Wöning, Heil. Geistthor. — B. Landgemeinde: Wilh. Johanne Henr. Baumann, Bloherfeld. Johann Hinrich Bruns, Wehnerfeld. Friedrich Gerh. Carl Bruns, Wechloy. Gesine Wilhelm. Köben, Bloh.

Beerdigte: A. Stadt: Marie Hel. Christ. Bunjes, 29 J., Stau (nerv. gastr. Fieber). Hermann Wilhelm Gottfried Knauer, 7 J. 11 M., Oldenburg (Gehirnentzündung). — B. Landgemeinde: Gismann, todtgeborner Knabe, Petersvehn. Johann Friedrich König, 12 J., Bloherfeld.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihülfe der Hofprediger, 2) für die Landgemeinde: vom 9. bis 15. März: Herr Hülfsprediger Pralle.

Die Kirchenbücher führen 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Angelkommene und abgegangene Schiffe.

Angelkommen: A. Stege v. Landwirsten u. A. Looff v. Fedderwarden m. Getreide, G. Pundt, D. Rose u. G. tom Dieck v. Bremen m. Stückgut, Bierbaum v. Hameln m. Steine, Wächter v. Begefac m. Holz, G. Meyer v. Bremerhaven m. Kocken, G. Addicks v. Bremer-

haben, G. Westing u. Lührs v. Glosfeth leer, Gebr. Völkers v. Hamburg m. Stückgut, Sanders v. Berne leer.

Abgefahren: Lührs u. Hamburg m. Schinken u. Vöckelspek, Wächter u. Begefac leer, Albrecht u. Gwarden m. Busch.

In Ladung: G. Addicks n. Bremerhaven, G. Westing n. Glosfeth, Büschen n. Carolinenfiel. Gebr. Völkers n. Hamburg, Sanders u. Berne.

Getreidepreise.

Hamburg, den 7. März 1856.

(h bedeutet daß die Preise höher, n daß sie niedr. gegang. sind.)

	Pfd. Holl.	Cour. ₤
Weizen, 120 à 130 Oberl., rother . . .	pr. 5400	h n 200 à 225
" 120, 130 " weißer . . .	" 5400	" " "
" 120, 131 Meckl., rother . . .	" 5400	" n 190, 224
" 122, 131 Warener rother . . .	" 5400	" n 190, 225
" 120, 129 Hannov. u. Holst. . .	" 5400	" n 177, 215
Roggen, — " — Oberländ.	" 5100	" " "
" 116, 124 Mecklenburg . . .	" 5100	" n 155, 165
" 116, 123 Holsteinischer . . .	" 5100	" n 152, 158
" 116, 123 Dänischer	" 5100	" n 144, 153
" 116, 122 Schwedischer . . .	" 5100	" " "
" — " — Russischer, gedarrt . . .	" 5100	" " "
Gerste, 100, 106 Saalischer	60 Faß	n 116, 120
" 100, 108 Mecklenburg	4800	h n 116, 120
" 108, 112 Dänisch. u. Holst. . .	4800	" n 112, 116
" 98, 104 dito kleine	4320	" n 100, 106
Hafer, 67, 76 Mecklenburg	3600	" n 84, 87
" 67, 78 Holsteinischer	3600	" n 78, 83
" 65, 76 Niederwarfischer . . .	Faß	70, 80
" 78, 80 Dänischer	3600	72, 78
Bohnen, — " — mittel	5520	h 126, 132
" — " — kleine	5520	" h 126, 132
Erbfen, — " — Mecklenburg	5760	" n 140, 160
" — " — Dänisch u. Holst.	5760	" n 140, 160
Wicken, — " — kleine	60 Faß	" n 124, 130
" — " — große	60 Faß	" n 135, 146
Buchw. 100, 118 Meckl. Dän. u. Holst. .	4800	h 96, 118
Rappf. — " — Hannov. u. Holst. . .	60 Faß	n 176, 185
Rübsaat — " — Winter	4600	h " "
Mehl, Weizen, zur Ausfuhr, pr. Faß v. 183	h	Beo. Mrk.
1 ma		n 25½, 25¼
2 da		n 26¼, 25.
3 tia		n 24, 24¼

Anzeigen.

Beim Buchdrucker G. Klesser in Oldenburg sind stets vorräthig:

Declarationen, Frachtbriefe, Fremdenzettel, Rechnungs-, Wechsel-, Anweisung-, Formulare, Einladungskarten, allerlei Etiquetten, Speisen- und Wein-Karten. Ungleichen Holzbücher, Holztabellen, Adressbücher etc.

Verloren.

Ein Paar schwarze hirschlederne Handschuhe, und ein Taschenmesser mit zwei Klingen. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen ein Fundgeld das Vermisste in der Expedition d. Bl. zurück zu erstatten.

Verantwortlicher Redacteur: G. Klesser.

Druck und Verlag von G. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von F. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XIII. Jahrgang.

Sonnabend, den 15. März 1856.

N^o 21.

Billiges Brod.

Hannover, den 9. März 1856.

Große Sensation erregte in den letzten Tagen eine von dem Herrn Fabrikanten Georg Egestorff in Linden in verschiedenen Blättern veröffentlichte Ansprache an das Publikum über die Fabrikation wohlfeilen Brodes.

Herr Egestorff erörtert: Als er mit der Idee der Errichtung einer Speiseanstalt sich beschäftigte, habe ihm gleichzeitig die Idee vorgeschwebt, eine Fabrik zur Bereitung wohlfeilen Brodes zu errichten und habe er bei der offenbaren Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit beider Anstalten lange geschwankt, welche von beiden zuerst zu verwirklichen sein möchte. Nachdem nun aber der gute Erfolg der Speiseanstalt seine kühnsten Hoffnungen übertroffen — dieselbe hat bekanntlich im In- und Auslande die vielfältigste Nachahmung gefunden — fühle er sich ermuthigt, das Projekt der Brodfabrikation wieder aufzunehmen und damit zunächst vor das größere Publikum zu treten, um Jeden in den Stand zu setzen, seine Ansicht darüber zu äußern.

Aus der nun folgenden Auseinandersetzung und Begründung des Planes hebe ich folgende Hauptstellen hervor: Das Brod soll zu dem Preise der Selbstkosten, wobei allerdings mäßige Zinsen des Anlage- und Betriebskapitals nicht ausgeschlossen, verkauft werden.

Die Fabrik soll, im Verhältniß zu der Einwohnerzahl Hannovers, täglich 18,000 \mathcal{A} Roggenbrod zu liefern im Stande sein und mit einer Dampfmühle verbunden werden, um täglich etwa 300 Himpen Roggen selbst zu mahlen und die überflüssige Dampfkraft zur Bewegung der Maschine behuf Mischung und Verarbeitung des Teiges zu verwenden.

Die Anlegung einer derartigen Fabrik würde einen Kostenaufwand von ungefähr 15,000 \mathcal{R} verursachen und zu den Betriebskosten ein Capital von 10,000 \mathcal{R} erforderlich sein.

Werden diese Hauptpositionen als richtig angenommen und rechnet man jährlich 4 pCt. Zinsen und ein Angemessenes für Reparatur und Instandhaltung der ganzen Anlage hinzu, so würden sich nach Herrn Egestorffs Berechnung die Brodpreise folgendermaßen herausstellen:

Ein Brod von reinem Roggenmehl (nicht geschrotet), von 6 \mathcal{A} Gewicht, wird kosten 6 Mgr. 7 δ während dasselbe nach der in Hannover geltenden Brodtaxe bis Mitte Februar 1856, bei einem Preise von 2 \mathcal{R} 6 Mgr. 4 δ und resp. 1 \mathcal{R} 30 Mgr. für den Himten Roggen, kostete 9 „ 5 „

Also mehr 2 Mgr. 6 δ

Jedes Brod von 6 \mathcal{A} kann somit von der projectirten Brodfabrik wohlfeiler geliefert werden: ca. 2 Mgr. 2 δ , im Vergleich zu dem Preise, in welchem dasselbe von den Bäckern nach der polizeilich festgestellten Brodtaxe in der angegebenen Zeit geliefert wurde. — Dieser Minderpreis beträgt nach Procenten ca. 28 1/2 pCt., und werden dadurch bei einer Lieferung von 18,000 \mathcal{A} Brod dem Publikum täglich 229 \mathcal{R} oder jährlich 83,585 \mathcal{R} erspart.

Die obigen Resultate werden sich stets gleich bleiben, wenn auch die Brodtaxe in Folge billigerer Kornpreise herabgesetzt werden sollte, indem alsdann auch die Brodfabrik, der billigeren Kornpreise wegen, das Brod billiger würde herstellen können.

Wider diese von Herrn Egestorff vorgeschlagene Einrichtung einer Brodfabrik haben kürzlich „Vorsteher und Ausschuß des hiesigen Bäckeramts“ eine „nothgedrungene Erwiderung“ im hiesigen Tageblatte einrücken lassen, in welcher namentlich hervorgehoben wird, daß Herr Egestorff sich verrechnet haben müsse; ein gutes, nahrhaftes Brod könne zu dem obigen Preise nicht hergestellt werden. Es wird ferner darauf hingedeutet, daß der Erwerb der Bäcker dadurch geschmälert, zwei Dritttheile derselben verarmen, die Pacht für die städtischen Mühlen sich vermindern würde u. s. w.

Was die Berechnung des Herrn Egestorff und die des Bäckeramts anbetrifft, so wird hoffentlich Herr Egestorff sich darüber äußern, und können wir hinsichtlich der übrigen Bedenken hier nur des Raumes wegen kurz hervorheben, daß zunächst die meisten staatlichen Einrichtungen der neuesten Zeit, welche im Interesse der Gesamtheit ausgeführt sind, mehr oder weniger Einzelne benachtheiligt haben, und daß, wie hier im Großen, so auch bei einzelnen Korporationen und Gemeinden diejenigen Neuerungen, Etablissements u., welche zum Heile und Wohle nicht bloß